Zeitschrift: Freiburger Geschichtsblätter

Herausgeber: Deutscher Geschichtsforschender Verein des Kantons Freiburg

Band: 34 (1939)

Artikel: Die Miniaturen in den Handschriften der ehemaligen Bibliothek von Altenryf

Autor: Matt, Joseph

Kapitel: Einleitung

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-336751

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Miniaturen in den Handschriften der ehemaligen Bibliothek von Altenryf

von

Dr phil. Joseph Matt

EINLEITUNG

Wilhelm von Glane hatte im Jahre 1127 durch den Meuchelmord in der Kirche von Payerne Vater und Bruder verloren. Da er kinderlos war, entschloss er sich, auf eigenem Grund und Boden ein Kloster zu gründen und dorthin sich zurückzuziehen [1]. Zur Ausführung seines Planes wandte er sich an die Cisterzienserabtei Cherlieu in Burgund, eine junge Gründung von Clairvaux. Von dort sandte man zwölf Mönche, die nach der Ordensregel erforderliche Mindestzahl, die am 25. Februar 1138 die neue Gründung bezogen. Das erste Kloster stand ein wenig nördlich von der heutigen Anlage, auf der Anhöhe von St. Loup, während das jetzige Kloster etwas später entstand.

Wilhelm von Glane stattete seine Stiftung mit Grund und Boden aus, um den Mönchen die Erfüllung ihrer Ordensregel, die Gebet und Handarbeit vorschreibt, zu ermöglichen. Doch hätte seine Schenkung auf die Dauer den materiellen Bedürfnissen eines Klosters nicht genügen können. Aber sein Beispiel ermunterte die umliegenden Herren zu weiteren Vergabungen an Land, so dass bereits in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts das Kloster über ausreichenden Grundbesitz in unmittelbarer Nähe, über

[1] Für die Geschichte des Klosters s. R. Pittet: *L'Abbaye d'Hauterive au moyen âge* (Archives de la Société d'Histoire du canton de Fribourg XIII, 1934).

Alpweiden im Gebiet des Schwarzsees und bei Charmey, sowie über Weinberge im Waadtland verfügte. Die Ordensregel verpflichtete Mönche und Laienbrüder zu eigenhändiger Bearbeitung ihrer Domänen, was besonders in den ersten Jahrzehnten des Bestehens streng befolgt wurde. In den verschiedenen Gehöften des Klosters wurde nach der Rodung des Landes Landwirtschaft und Viehzucht getrieben, wobei die Schafzucht besonders gepflegt wurde.

Seit dem späteren 13. Jahrhundert änderte sich die wirtschaftliche Lage. Die Bodenschenkungen hörten auf, und das Kloster war gezwungen, weiteres Gebiet käuflich zu erwerben. Durch die Befreiung von Steuern, Zehnten und Zöllen, die ihm der Gründer Freiburgs, Herzog Berthold von Zähringen, verliehen hatte und die von den Bischöfen von Lausanne anerkannt und von den Päpsten jeweils bestätigt worden war, war das Kloster besonders begünstigt. Aber die Ausweitung des Besitzes brachte naturgemäss einen Wandel im ökonomischen Betrieb, weil es den Klosterinsassen nicht mehr möglich war, die ausgedehnte landwirtschaftliche Arbeit und den Weinbau allein zu besorgen. Es mussten Laienkräfte eingestellt werden, was eine grundsätzliche Abweichung von der alten Ordensregel bedeutete. Gleichzeitig beobachtet man eine ständig fortschreitende Abweichung von der ursprünglichen Einfachheit im Bau von Kloster und Kirche und in der Ausstattung.

Unter dem Abt Peter von Affry erlebte das Kloster in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts einen so bedeutenden wirtschaftlichen Aufschwung, dass ihm nun auch die Mittel zur reicheren Umgestaltung und Ausstattung des Klosters zur Verfügung standen.

Beim ersten Bau auf der Anhöhe handelte es sich um eine vorläufige Anlage, die daher in Ausmassen und Gestaltung sehr bescheiden war. Die Vollendung des endgültigen grossen Klosterbaues setzte Rahn auf Grund einer Weihurkunde in das Jahr 1142. Doch bezieht die neueste Forschung die Urkunde auf die Weihe der Kirche

in jener vorläufigen Anlage und lässt den Neubau 1160-1170 entstanden sein. Die Kirche wurde als dreischiffige Anlage mit östlichem Querschiff, quadratischem Chor und je zwei seitlich an ihn angelegten Kapellen nach dem im Orden üblichen Schema errichtet. Da der Orden in seiner geistigen Richtung gegen den Reichtum der Cluniacenser sich wandte, musste auch die architektonische Gestaltung der Kirche und des Kreuzgangs in solchem Geiste der grössten Einfachheit errichtet werden. Daher der Verzicht auf jede künstlerische Ausschmückung, die in der Ordensregel als weltliche Ablenkung abgelehnt wurde.

Mit dem wirtschaftlichen Aufschwung machten sich jedoch auch in Altenryf, bei gleichzeitiger Lockerung der Ordensregel, die Bedürfnisse nach künstlerischer Bereicherung des Gotteshauses geltend. So liess der Abt Peter Rych den ursprünglich wie das Schiff mit Halbtonne gedeckten Chor in den Jahren 1323-1328 mit Rippengewölben versehen, liess in die Stirnwand ein grosses Fenster brechen, das mit reichen Glasmalereien geschmückt wurde. Auch die umfangreichen Fresken in den Seitenschiffen und den Kapellen, die im 15. und 16. Jahrhundert entstanden, zeigen, wie sehr die ursprüngliche Forderung der Einfachheit fortschreitend mehr ausser Acht gelassen wurde. Deutlicher aber noch tritt dieser andere Geist hervor in den ungewöhnlich reichen Chorstühlen, die in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts in je zwei langen Doppelreihen erstellt wurden. Dazu kamen die Grabmäler der Wohltäter des Klosters, das sich wie kein anderes des Freiburger Landes der besonderen Gunst der zahlreichen Feudalen erfreute und die an diesem geweihten Orte gerne ihre letzte Ruhestätte suchten. Stattliche Grabmäler in Kirche und Kreuzgang erstellten sie oder begnügten sich mit Wappen, die auf die Wände des Kreuzganges gemalt, der mit dem übrigen malerischen Schmuck sich früher ungewöhnlich farbig dargeboten haben muss. Auch er war völlig umgestaltet worden, und an die Stelle der ursprünglichen einfachen flachen Holzdecke waren reiche Gewölbe getre-

ten, und die Arkaden wurden mit dem heutigen Masswerkschmuck von seltener Mannigfaltigkeit bekrönt.

Man möchte nun von vorneherein annehmen, dass solche Freude an der reicheren Ausstattung von Kloster und Kirche sich auch im Schmuck der Bücher ausgewirkt habe, und dass auch die Bibliothek des Klosters Zeugnisse für die Wandlung der Gesinnung biete. Aber das, was erhalten ist, steht in fast überraschendem Gegensatz zu dem Uebrigen. Wir wissen wenig über die Bibliothek von Altenryf im allgemeinen, vielleicht hat sie nie grössere Bedeutung erlangt. Zudem wurde sie vermutlich wiederholt von Unglücksfällen betroffen, welche die Bestände mehr oder weniger gelichtet haben könnten, wenn auch Nachrichten darüber fehlen. Im Jahre 1387 plünderten die Berner das Kloster, wobei es unbekannt ist, wie weit die Bibliothek in Mitleidenschaft gezogen wurde. Ebenso, ob bei dem Ueberfall durch die feindliche Schar im Savoyer Krieg, 1448, wobei den Heiligenfiguren die Köpfe abgeschlagen wurden, auch etwa die Chorbücher zu Schaden kamen. Ferner ist nichts überliefert, ob bei dem Brande, dem 1578 ein grosser Teil der Klostergebäude zum Opfer fiel, die Bibliothek von dem Unglück betroffen wurde, was man doch vermuten möchte. Dann kam im Jahre 1848 die Aufhebung des Klosters, wobei man es offenbar der Bibliothek gegenüber an Interesse und Sorgfalt fehlen liess. Denn sonst hätten mit andern Büchern nicht zwei der wichtigsten verschwinden können, der Liber donationum, und das Necrologium. Ersteres wurde jedoch später in englischem Privatbesitz aufgefunden und ist heute in der preussischen Staatsbibliothek in Berlin. Wenn von der ganzen Bibliothek heute nur noch gegen hundert Bände erhalten sind, die sich in der Freiburger Kantonsbibliothek befinden, so kann das nur einen Rest des ursprünglichen Bestandes darstellen, selbst wenn dieser nie zu grösserem Umfang ausgebaut worden wäre, und die erwähnten Unglücksfälle die Bibliothek stark gelichtet hätten.

Man darf jedoch nicht ausser Acht lassen, dass bei den Cisterziensern die Geisteswissenschaften stets eine geringere Pflege gefunden haben als bei den Benediktinern, dass in der Regel des hl. Bernhard in bewusstem Gegensatz zu jenen Gebet und Handarbeit in den Vordergrund gestellt sind [1]. « Ordo noster est studere silentio, exerceri jejuniis, vigiliis, orationibus, operi manum et super omnia excellentiorem vitam tenere, quae est caritas », heisst es in einem Briefe des hl. Bernhard, während man in der Regel liest: « Tunc veri monachi sunt, si labore manuum suarum vivunt ». Die Generalkapitel des Ordens befassen sich in der Frühzeit nur mit Fragen der Liturgie, Disziplin, Askese und Verwaltungsangelegenheiten, aber man hört nichts von Studien und einer wissenschaftlichen Ausbildung. Erst seit Papst Benedict XII., der selbst ein Cisterzienser war, gewannen seit dem 14. Jahrhundert auch Wissenschaft und Studium grösseren Raum im Ordensleben. Die Generalkapitel von 1387 und 1405 forderten, unter Androhung gar der Excommunication und Absetzung des Abtes, dass jedes Kloster von mindestens zwölf Mönchen einen zum Studium nach Paris entsende. Und es blieb nicht nur bei dieser Vorschrift. Denn der Abt von Haut-Crêt, der der Bestimmung nicht gefolgt war, wurde vom Generalkapitel von 1403 strengstens verwiesen und musste sich innerhalb von dreissig Tagen verantworten, andernfalls würde sein Kloster mit dem Bann belegt [2]. Auch der Abt von Altenryf wurde im gleichen Sinne wiederholt verwarnt [3], obwohl doch Altenryf eigentlich

---

[1] Ueber die Ordensregel s. D'Arbois de Jubainville: *Etude sur l'état intérieur des abbayes cisterciennes*, Paris 1858; H. Rüttimann: *Der Bau- und Kunstbetrieb der Cisterzienser unter dem Einfluss der Ordensgesetzgebung im XII. Jahrhundert.* Diss. Freiburg (Schweiz) 1911.

[2] M. Meyer: *Notice historique sur la Bibliothèque cantonale de Fribourg II. Bibliothèque d'Hauterive* (Archives de la Société d'Histoire du canton de Fribourg V, 1858), S. 223.

[3] Pittet: a. a. O., S 112 ff.

nicht von dieser Vorschrift betroffen wurde, da es nicht die Mindestzahl der Mönche aufwies, zählte es doch im 15. und 16. Jahrhundert kaum zehn Mönche.

Wie anspruchslos man gleichwohl noch lange den Wissenschaften gegenüber blieb, zeigt eine Verordnung des Generalkapitels vom Jahre 1432, dass in jedem Kloster oder wenigstens in jeder Provinz ein Mönch sein müsse, der die Novizen mit den Anfangselementen der Wissenschaft vertraut mache.

Dementsprechend mögen auch die Bibliotheken vielfach eine untergeordnete Rolle gespielt haben. Für Altenryf sind wir durch die erhaltenen Rechnungen in etwa unterrichtet über den Ausbau [1]. Es ist bezeichnend, dass diese sehr genauen Rechnungen, die bis zum Jahre 1411 zurückgehen, vor der Mitte des 17. Jahrhunderts keine Ausgabe verzeichnen für den Ankauf von Büchern mit Ausnahme von Missalien und Psalterien. In einem genauen Verzeichnis der beweglichen Güter des Klosters von 1578, das nach dem Tode des Abtes Mülibach aufgestellt wurde, findet sich nichts, was auf das Bestehen einer Bibliothek hinweist.

Als der eigentliche Begründer der Bibliothek von Altenryf wird mit Recht der Abt Wilhelm Moenat hervorgehoben, der 1616 bis 1640 dem Kloster vorstand. Unter ihm erst hören wir von einer grösseren Ausgabe für den Ankauf von Büchern. Das Generalkapitel widmete aber erst im 18. Jahrhundert den Bibliotheken seine besondere Aufmerksamkeit, indem es verlangte, dass in jedem Kloster des Ordens unmittelbar eine Bibliothek einzurichten sei, falls noch keine vorhanden, dass ein eigener Bibliothekar zu bestimmen sei in jedem Hause, und dass jeder Abt jährlich eine bestimmte Summe, deren Höhe sich nach den Einkünften des jeweiligen Klosters richte, für die Bibliothek bereitzustellen habe.

Wann nun in Altenryf eine eigene Schreibstube ein-

---

[1] M. Meyer: a. a. O., S. 224.

gerichtet wurde, um die Handschriften zu kopieren, weiss man nicht. Eine grössere Bedeutung kann diese schon bei der so geringen Zahl von Mönchen nie gehabt haben. So mag man sich damit begnügt haben, vielleicht nur einen aus dem kleinen Kreise mit dem Abschreiben zu betrauen, der diese Arbeit, die nur für den geringen Hausbedarf war, allein bestreiten konnte. Und das konnte schon im 12.-13. Jahrhundert sein.

Selbstverständlich war die Anlage der Bibliothek von Altenryf für den Ordensdienst bestimmt. Man erkennt das in der klaren Gruppierung der Werke nach den Gesichtspunkten der mönchischen Betrachtung, des Chordienstes und des Predigeramtes. Nach der gründlichen Untersuchung Bertonis bedarf es hier dazu nur einiger Hinweise [1].

Der Betrachtung dienten in erster Hinsicht die Heiligenleben, die denn auch verhältnismässig zahlreich vorhanden sind (L 35, 70, 157, 293, 311/12, 306). Hinzu kommen zwei Ausgaben von Voragines Legenda aurea. Dass in diesen Sammlungen die Heiligen des Ordens, vor allem die Vita Sancti Bernardi, im Vordergrunde stehen, kann nicht überraschen.

Für den Chordienst waren die verschiedenen Missalien und Breviarien. Ein Missale, das vor 1200 entstanden ist, wurde vielleicht aus dem Mutterkloster mitgebracht als Unterlage für spätere Eigenschriften (L 158). Im Ganzen sind uns aus der Bibliothek fünf Missalien erhalten.

Für den Predigtdienst war sodann die stattliche Reihe der « Sermones » bestimmt. Ein Hauptförderer der jungen Bibliothek, Wilhelm von Rechthalten, war später als berühmter Prediger in Deutschland tätig und zuletzt Superior im Kloster Kappel [2].

Dass die Mönche gelegentlich auch von auswärts Bücher in ihre Bibliothek brachten, ist durch das Ordi-

---

[1] G. Bertoni: *Notice sur la Bibliothèque d'Hauterive aux XIIe et XIIIe siècles.* (Revue des bibliothèques, 1908).

[2] Meyer: a. a. O., S. 227.

narium Cisterziense erwiesen, das im Jahre 1451 Konrad Flandenschrödt schrieb, und in den Restbeständen der Bibliothek erhalten ist.

Man hat auf das Fehlen der alten Klassiker hingewiesen, was sich aber aus der Ordensregel und ihrer Zurückhaltung in der Beschäftigung mit weltlichen Dingen erklären könnte. Um so mehr befremdet es, in der Bibliothek ein Exemplar vom Lancelots Arthus Roman zu finden.

Die Bestände der späteren Jahrhunderte wachsen allmählich aus dem engeren Bereich der klösterlichen Welt des Chor- und Predigtdienstes hinaus in geschichtliche, rechtliche und wirtschaftliche Bereiche. Listen der Aebte werden oft geistlichen Werken angefügt, und im 18. Jahrhundert unternimmt Abt Lenzburg sein « Speculum Altaripanum » als Sammlung der Urkunden des Klosters.

Für die vorliegende Untersuchung kommt aber weniger der Inhalt der Werke in Betracht als die künstlerische Ausschmückung, die ihnen gegeben wurde. Die Ausbeute ist sehr gering. Doch hebt sich aus den wenigen mit Bildschmuck ausgestatteten Handschriften doch ein Werk als weit überragend heraus, eine Bibelhandschrift, mit der sich die Untersuchung vor allem zu befassen hat.

DIE BIBLIA SACRA L. 71

Der stattliche Folioband war in zwei Holzdeckel gebunden, die mit weissem, doch sehr beschädigtem Schafleder überzogen waren und sich fast ganz vom Bande gelöst hatten. Die Handschrift ist deshalb im Jahre 1938 ganz neu gebunden worden, der alte Einband ist jedoch erhalten. Sein Rücken war später, wie bei allen andern Bänden der Klosterbibliothek, mit schwarzem Papier überzogen worden worauf das Bibliotheksignet geklebt wurde. Die Zugehörigkeit zur Bibliothek von Altenryf wird ausserdem in zweifacher Weise bestätigt. Einerseits durch den Vermerk auf